"Kirchliche Lehre und Verkündigung [...]

Autor(en): **Estor, Marita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kolonien in Asien und Afrika erlitt die christliche Missionstätigkeit einen Rückschlag. Einerseits vertraten die weissen Sendungsbeauftragten in den Augen der Eingeborenen eine fremde, nicht auf ihre Verhältnisse zugeschnittene Religion, und andererseits fand das Christentum im sich stark ausbreitenden Islam eine ernst zu nehmende Konkurrenz. Die Missionare standen vor einer Zwangslage: Rückzug nach Europa oder Anpassung an die neuen Verhältnisse. So legten sie beispielsweise in Afrika das verhasste Symbol des Kolonialismus, den Tropenhelm, ab, integrierten afrikanische Elemente in den Gottesdienst und begannen sich vermehrt sozialpolitischen Dingen zu widmen (Unterhalt von Schulen, Spitälern, landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben u. a. m.).

Diese Tendenzwende entspricht aber nicht jedermanns Geschmack. Vor allem den diktatorischen Negerpotentaten, den multinationalen Unternehmen, die die schwarze Arbeitskraft und die Landesprodukte unterbezahlen, und einigen im Lande verbliebenen weissen Feudalherren und den nach Abzug der Westeuropäer kommunistisch gewordenen Staaten sind die Missionare ein Dorn im Auge. Man lässt die «Menschenfischer» gewähren, solange sie irgendwie nützlich sind und die herrschende Macht nicht stören. Der schwarze Erdteil ist heute im Aufbruch, und mit der Änderung der Lage im südlichen Afrika wird — so hoffen wir — auch der Anfang vom Ende des Christentums auf jenem Kontinent eingeläutet werden. In Ostasien hatte die Mission ohnehin schon längst Schiffbruch erlitten, denn China und Japan liessen sich nie bekehren. Auf dem amerikanischen Erdteil konnte sich der christliche Glaube nur dank der von den früheren Kolonialmächten gegenüber den Eingeborenen (Azteken, Mayas, Inkas, nordamerikanische Indianer) betriebenen Ausrottungspolitik bis auf den heutigen Tag erhalten.

Zieht man über die Glaubensverbreitung Bilanz, so ist auf der Aktivseite herzlich wenig vorzuweisen. Es liegt uns fern, die Ordensschwestern, Missionsärzte, Lehrer usw., die sich im Busch aufgeopfert haben, als Bösewichte und Usurpatoren zu verurteilen, denn diese Menschen haben gewiss im Geiste des barmherzigen Samariters ihre Pflicht zu erfüllen versucht und nicht nach irdischen Gütern getrachtet. Wir müssen hier einige grundlegende Fragen stellen: Nützt die Mission überhaupt jemandem? Sind die in primitiver Kultur lebenden Eingeborenen Afrikas und die von jeglichem westlichen Einfluss abgeschnittenen Ureinwohner der pazifischen Inselwelt durch die Bekehrung zu einer für sie artfremden Buchreligion etwa glücklicher und freier geworden? Haben die Eingriffe in ihre angestammten Sitten und Bräuche etwas Positives erreicht? Keineswegs! Denn eine von aussen aufgepfropfte Denk- und Verhaltensweise wird diesen Leuten immer wie ein Fremdkörper im eigenen Organismus erscheinen und eines Tages abgestossen werden. Eine Weltreligion, das Judentum, scheint diese Gesetzmässigkeit erkannt zu haben, denn die Juden betreiben keine Glaubensverkündigung bei fremden Völkern.

Max P. Morf

Die christliche Religion, die Garantin der Gewissensfreiheit?

Dass die christliche Religion vor der Reformation alles andere war als die Garantin der Gewissensfreiheit, dürfte jedermann sattsam bekannt sein. Zu lange und zu brutal hat sie alle abgeschlachtet, die es wagten, der Kirche im leisesten zu widersprechen.

Nun gibt es aber gleichwohl Leute, die sogar offiziell die These vertreten, die Reformation habe die Gewissensfreiheit gebracht. Dass das nicht stimmt, sondern das gerade Gegenteil der Fall ist, sagt uns kein geringerer als der protestantische Theologe Prof. Walter Nigg in seinem Buche «Die Geschichte des Liberalismus», 1937, S. 36, wo wir dazu folgendes lesen:

«Nach einer weit verbreiteten Ansicht hat die Reformation der Menschheit die langersehnte Glaubensfreiheit und Toleranz gebracht. Die wissenschaftliche Forschung hat eindeutig nachgewiesen, dass diese Meinung in dieser Formulierung nicht zu Recht besteht. Der Altprotestantismus kannte das Ideal der Gewissensfreiheit nicht und konnte es von seinem strengen biblischen Offenbarungsbegriff aus gar nicht kennen. Nicht das Gewissen an sich soll frei sein; **nur für das christliche Gewissen** wehrten sich die Reformatoren. Das nur ethische Gewissen war ihnen nicht bloss gleichgültig, sondern **sie lehnten es,** wo es ihnen entgegentrat, **direkt ab.** Luthers Verlästerung der Spiritualisten, die Ertränkung Manz' in Zürich, die Verbrennung Servets in Genf und die vielen anderen Bluturteile, die in der Reformationszeit gefällt wurden, reden eine nicht misszuverstehende Sprache. Die Reformatoren anerkannten kein persönliches Gewissen als Begründung religiöser Freiheit.» (Hervorhebungen von uns.)

-ola

Man kann nicht religiös tolerant sein

und gleichzeitig am Landeskirchentum festhalten, denn das Landeskirchentum ist eine geradezu ungeheuerliche Verletzung der religiösen Toleranz. Nach diesem System überhäuft der Staat nämlich nur einzelne der vielen konfessionellen Gruppen mit Privilegien aller Art und überschüttet sie mit riesigen Geldsummen, während er alle anderen Gruppen leer ausgehen lässt und im Grunde wegen jener Privilegien an die Wand drückt.

«Kirchliche Lehre und Verkündigung und die von vielen Christen gelebte Praxis klaffen in vielen Bereichen weit auseinander ... Die Kirche selbst entwickelt sich mehr und mehr — unterstützt durch die rechtliche und finanzielle Absicherung in der Bundesrepublik — zu einer bürokratischen **Grossorganisation mit Service-Charakter.**» (Marita Estor, zitiert in «Orientierung», Kathol. Blätter für weltanschauliche Information, Zürich, 31. 10. 1979).

Der Kirchenaustritt aller jener, die mit der Kirche überzeugungsmässig gebrochen haben, ist nur eine Folge aufrechter Gesinnung. Je freier der Mensch ist, desto selbständiger wird er in sich und desto wohlwollender gegen andere.

Wilhelm von Humboldt, 1767—1835)